

## ABM: „Katastrophale Folgen“

### Bewilligung nur noch mit 25prozentiger Eigenfinanzierung

„Große Probleme“ sieht Kanzler Wolf-Dietrich v. Fircks wegen der drastischen ABM-Kürzungen auf die Universität zukommen. Der Hochschulbetrieb werde zwar nicht gleich „zusammenbrechen“, so der Kanzler, „aber eine Reihe von Projekten und auch Dienstleistungen für die Region, die das gegenwärtige Profil der Hochschule mitbestimmen, können nicht oder zumindest nicht im bisherigen Umfang fortgesetzt werden“. Die Universität gehört zu den größten Nutzern von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in der Region.

Von den ABM-Mitteln in Höhe von 56,5 Millionen DM, die dem Arbeitsamt Oldenburg 1991 zur Verfügung standen, gingen 6,5 Millionen DM an die Universität. Für dieses Jahr verfügt das Arbeitsamt voraussichtlich über weniger als die Hälfte der Mittel, nämlich 23,5 Millionen DM. Entsprechend dramatisch werden die Folgen für die Universität sein. Am nachhaltigsten dürfte sich dabei die neue Bestimmung auswirken, wonach in Bundes- und Landesbehörden AB-Maßnahmen grundsätzlich nur noch bis zu 75 Prozent bezuschusst werden, d.h. der Träger - in diesem Fall die Universität - muß mindestens 25 Prozent der Personalkosten selbst aufbringen.

Derzeit laufen an der Universität 56 AB-Maßnahmen mit 102 Beschäftigten. Der Verwaltungsaufwand ist damit so groß geworden, daß eigens für den ABM-Bereich ein Sachbearbeiter eingestellt wurde - ebenfalls über eine AB-Maßnahme. ABM gibt es in der Universität im Verwaltungs- und Bibliotheksbereich, in den Werkstätten, Zentralen Einrichtungen und in der Forschung. Es befinden sich Wissenschaftler verschiedenster Fachrichtungen darunter ebenso wie Verwaltungsangestellte und Arbeiter mit unterschiedlichsten Berufen. Die AB-Maß-

nahmen erstrecken sich auf zahlreiche Einzelprojekte, etwa Konzipierung und Realisierung von Ausstellungen, Tourismusförderung usw., und auf bestimmte Schwerpunktbereiche. So basiert etwa die Arbeit von DIALOG (Wissens- und Technologietransferstelle der Hochschulen in Oldenburg) zu erheblichen Teilen auf Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Insbesondere wäre es für DIALOG nicht möglich, das Regionale Informations-System Weser Ems „RegIS“ ohne ABM-Beschäftigte aufzubauen. Es handelt sich bei RegIS um ein z.T. noch im Aufbau befindliches System von Strukturdatenbanken mit verschiedenen Schwerpunkten, die den beteiligten Kommunen und Kammern zur Verfügung stehen. Von RegIS werden belebende Impulse für die Wirtschaft im Nordwesten erwartet.

In großem Umfang zusätzliche Arbeiten, die vom Stammpersonal nicht noch neben den Routineaufgaben bewältigt werden können, werden auch in der Bibliothek über ABM getätigt. Gegenwärtig sind dort 20 ABM-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter tätig.

In geradezu dramatischer Weise von den ABM-Kürzungen bedroht ist das Ambulatorium für (sonder-) pädagogische Entwicklungsförderung

und Beratung am Birkenweg. In der von Prof. Dr. Erich Westphal geleiteten Einrichtung, die am Institut für Sonderpädagogik, Prävention und Rehabilitation angesiedelt ist, bilden derzeit fünf ABM-Kräfte (eine Psychologin, zwei Pädagogen und zwei Verwaltungskräfte) gewissermaßen das Rückgrat der praktischen Arbeit mit stark entwicklungsgestörten Kindern im Alter von drei bis acht Jahren. Gut 30 Kinder, die vorwiegend aus Oldenburg kommen, werden hier in fünf Gruppen betreut und behandelt, wobei besonderes Gewicht auf die Einbeziehung der Eltern gelegt wird. Erst kürzlich wurde in Zusammenarbeit mit städtischen Schulen eine Gruppe für hyperaktive Kinder eingerichtet. Schon jetzt übersteigt die Nachfrage bei weitem die personellen und räumlichen Kapazitäten des Ambulatoriums.

Ein Auslaufen der ABM-Förderung hätte für das Ambulatorium - das inzwischen weit über Oldenburg hinaus als Modelleinrichtung bekannt geworden ist - nach den Worten von Prof. Westphal „katastrophale Folgen“. Man werde zwar versuchen, weiterzuarbeiten, aber „radikale Kürzungen“ vor allem im therapeutischen Bereich seien unumgänglich. Bei ABM-Anträgen gilt jetzt in der Universität folgendes Verfahren: Alle Anträge werden von dem dafür eingerichteten Senatsausschuß in eine Prioritätenliste gebracht, bevor sie an das Arbeitsamt weitergeleitet werden. Während laufende AB-Maßnahmen grundsätzlich verlängert

Fortsetzung auf S. 2



Keulen zur Wiederwahl: Auch durch die zweite Amtszeit will sich Präsident Prof. Dr. Michael Daxner erfolgreich hindurchjonglieren... Foto: Golletz

## Michael Daxner als Präsident wiedergewählt

Das Konzil der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg hat Prof. Dr. Michael Daxner mit deutlicher Mehrheit zum Präsidenten wiedergewählt. Auf Daxner, der seit 1986 Präsident ist, entfielen 79 Stimmen, auf den Marburger Politikwissenschaftler Prof. Dr. Wilfried von Bredow 35 und auf den Oldenburger Chemiker Prof. Dr. Carl Hamann drei Stimmen. Vier Stimmen waren ungültig. Von den 130 Mitgliedern des Konzils waren 121 anwesend.

Daxner ist 1947 in Wien geboren. Nach dem Studium der Pädagogik und Anglistik in Wien und Freiburg/Br. und seiner Promotion wurde er 1974 zum Professor für Hochschuldidaktik an der Universität Osnabrück ernannt. 1986 erfolgte die Wahl zum Universitätspräsidenten in Oldenburg. In der Bundes-

hochschulpolitik wirkte Daxner u.a. als Sachverständiger bei den Anhörungen zum Novellierung des Hochschulrahmengesetzes (1985) und als Vorsitzender der Zentralen Personalstrukturkommission an der Berliner Humboldt-Universität (seit 1990).

Nicht zuletzt aufgrund seiner erfolgreichen Arbeit in Berlin ist Daxner wiederholt eine Kandidatur um das Präsidentenamt der Humboldt-Universität angetragen worden, die er jedoch ablehnte.

Interview auf S. 8

## Vorlesungen auch am Sonnabend

Um der prekären Raumnot an der Universität zu begegnen, können ab dem Wintersemester Vorlesungen und andere Studienveranstaltungen auch sonntags in der Zeit von 8.00 bis 12.00 Uhr stattfinden. Bislang war die Veranstaltungszeit - abgesehen von regulären Wochenendseminaren - auf Montag bis Freitag (8.00-22.00 Uhr) beschränkt. Die Neuregelung ist durch einen entsprechenden Senatsbeschuß möglich geworden. Der AstA hat die Entscheidung des Senats kritisiert. Für Studierende, die wegen der Wohnungsnot im Umland wohnen, bedeute dies einen weiteren Tag, an dem sie anreisen müßten. Auch erforderliche soziale Zusammenhänge außer- wie innerhalb der Universität ein freies Wochenende. Der AstA befürchtet, daß in einigen Fachbereichen ausschließlich Übungsgruppen auf den Sonnabend gelegt werden. Das würde bedeuten, daß die Lehrenden wie bisher eine 5-Tage-Woche hätten, die Studierenden aber nicht.

Nicht vergessen:

## Licht aus!

Universitäre Räumlichkeiten sollten nach Benutzung immer so verlassen werden, wie sie betreten wurden. Darauf hat Kanzler Wolf-Dietrich v. Fircks „aus gegebener Veranlassung“ die Hochschulangehörigen in einem Brief aufmerksam gemacht. Insbesondere weist er darauf hin, „daß das Licht ausgeschaltet und evtl. hinausgestellte Möbel wieder an ihren Standort gebracht werden“. Sonderdienste „durch Reinigung oder Hausmeister“ sollen künftig den Verursachern in Rechnung gestellt werden.

## Neues Hörsaalgebäude für die Universität



Ende März 1992 wurde der Entwurf der Architekten v. Gerkan/Marg & Partner (Hamburg) für ein neues Hörsaalgebäude der Universität nach einem Architektenwettbewerb mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Nach zweitägiger Sitzung der Jury unter der Leitung von Prof. Alfred Angerer (TU München) wurde von insgesamt sieben Arbeiten die der Hamburger Architektengruppe sowohl hinsichtlich der städtebaulichen Konzeption als auch der architektonischen Qualität als die beste anerkannt.

Vor dem Modell von links nach rechts: Baudirektor Gerhard Cordes (Staatshochbauamt Oldenburg Nord), Bauoberrat Manfred Rohkrämer (Stadt Oldenburg), Wolf-Dietrich v. Fircks (Kanzler), Prof. Alfred Angerer, Architekt Gustav Woldt, Präsident Prof. Dr. Michael Daxner, Dipl. Ing. Wilhelm Mogk (Finanzpräsident der Oberfinanzdirektion Hannover).

Foto: Golletz

## Einschreibung lediglich zum Wintersemester möglich

Aufgrund eines Senatsbeschlusses wird es Studienzulassungen an der Oldenburger Universität künftig in der Regel nur noch zum Wintersemester geben („Jahreszulassung“). Ausnahmen sind nur für wenige Studiengänge vorgesehen, so u.a. in den Fächern Wirtschaftswissenschaften, Sozialwissenschaften und Pädagogik.

Grund für die Neuregelung (die für die ZVS-Studiengänge Biologie, In-

formatik und Psychologie schon lange galt) ist vor allem der Umstand, daß eine Reihe von Fachbereichen bzw. Lehreinheiten ihre Curricula schon jetzt im Jahresrhythmus gestalten und Studienanfänger des Sommersemesters daher keine oder nur in eingeschränktem Umfang einführende Veranstaltungen vorfinden.

Das Wissenschaftsministerium hat die Neuerung in einer Stellungnahme ausdrücklich begrüßt.

## Sparbeschlüsse: Heiß gekocht, lauwarm serviert

Ein wahrer Aufschrei hallte durchs Land, als die Landesregierung Ende Februar - ausgelöst durch den Wegfall der Strukturhilfe für die alten Bundesländer - einen Sparerlaß bekanntgab, der einen rigorosen Einstellungs- und Beförderungsstopp zum Inhalt hatte. Lehre, Forschung und Verwaltung würden dadurch „in eine unzumutbare Situation“ gebracht, protestierte als einer von vielen Universitätspräsidenten Prof. Dr. Michael Daxner. Die Folge der Proteste: Die Einstellungs- und Beförderungssperre wurde Anfang März aufgehoben und statt dessen modifizierte Sparauflagen beschlossen. Bei den Hochschulen ist zur Zeit nicht der Personal-, sondern nur der Sachhaushaltsbereich betroffen. Für die Carl von Ossietzky Universi-

tät Oldenburg bedeutet dies, daß sie verpflichtet wurde, Einsparungen in Höhe von 156.000 DM vorzunehmen. Dies entspricht etwa 1 bzw. 0,5 Prozent der entsprechenden Titelgruppen im Sachhaushalt (u.a. Rechenzentrum und EDV im Bereich der Verwaltung).

Asbest:

## Ohne Befund

Die Ende Februar vom TÜV-Norddeutschland vorgenommenen Messungen im AVZ haben keine nennenswert hohen Faserkonzentrationen in der Raumluft ergeben. Ein ausführliches Gutachten wird der TÜV in Kürze vorlegen.

# Ganzheitliche Krebstherapie für den Körper und die Seele

Die ganzheitliche Behandlung von Krebspatienten stand im Mittelpunkt einer psychoonkologischen Tagung, die im März an der Universität stattgefunden hat. Träger der Veranstaltung waren neben der Universität die Evangelisch-lutherische Kirche sowie das Evangelische Krankenhaus Oldenburg. Die Tagung wurde von Prof. Dr. Gerhard W. Lauth (Psychologie im Gesundheitswesen, FB 5) und seinen Mitarbeitern Wolfgang Fichten und Frank Mocnik organisiert.

Dr. Herbert Kappauf, Institut für Medizinische Onkologie und Hämatologie im Klinikum Nürnberg, plädierte in seinem Eröffnungsreferat dafür, eine Erkrankung nicht nur in ihren physiologischen und biochemischen Dimensionen zu beschreiben, sondern mehrere Beschreibungsebenen zuzulassen. Als wesentliche Beschreibungsebenen seien dann auch Beeinträchtigung des seelischen und sozialen Wohlergehens in die Krankheitsanamnese mit einzubeziehen und in der Behandlung zu berücksichtigen. In weiteren Beiträgen wurden neuere Forschungsergebnisse zum Zusammenhang zwischen Lebensqualität und Gesundheitsprozessen erörtert. Ferner wurden Behandlungsansätze, die den genannten Zielsetzungen verpflichtet sind, diskutiert.

Hier ist vor allem das Behandlungsmo- dell des Evangelischen Krankenhauses Oldenburg von Belang, das vom Leiter der Hämatologischen Abteilung, Dr. Hans-Fokke Hinrichs, vorgestellt wurde. Im Schlußreferat entwickelte Prof. Dr. Reinhard Tausch, Hamburg, eine integrative Behandlungsperspektive, die sich psychologischer Interventions-



Austausch während der Tagung: Organisator Prof. Dr. Lauth (l.) und Dr. med. Kappauf

ansätze bedient und vor allem die Handlungskontrolle und Selbstverantwortlichkeit des Patienten stärkt. Insgesamt nahmen 240 Ärzte, Psychologen, Seelsorger und Krankenschwestern bzw. -pfleger an der Tagung teil. Aufgrund der begrenzten Aufnahmekapazität konnten längst nicht alle Interessierten teilnehmen.

## Öl am Golf:

# Abbauprozesse haben weitgehend versagt

Die Selbstregeneration nach den Öleinleitungen in den Persischen Golf ist in den vergangenen Monaten sehr viel langsamer vorangekommen als erwartet. Dies mußten der Biochemiker Prof. Dr. Thomas Höpner vom Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) und seine Mitarbeiter Harald Felzmann und Holger Struck während eines fünfwöchigen Arbeitsaufenthaltes im Januar/Februar 1992 an der verödeten Golfküste Saudi-Arabiens feststellen. Immer noch sind 770 Kilometer Tidenküste zwischen Hoch- und Mittelwasserlinie so verödet, daß das Leben hier erloschen ist.

Die Oldenburger Experten bilden das „Chemical Team“ des von der Europäischen Gemeinschaft getragenen Forschungs- und Entwicklungsvor-

habens „Wildlife Sanctuary for the Gulf Region“. Die Aufgabe des vom Frankfurter Senckenberg-Institut geleiteten Projekts besteht darin, ein Konzept für eine ökologieverträgliche Sanierung des Gebietes zu erstellen. Die sensibelste und am schwersten betroffene Küstenregion soll in ein Naturschutzgebiet umgewandelt werden.

Nach den Erkenntnissen der Wissenschaftler haben die bekannten physikalischen und biologischen Abbauprozesse weitgehend versagt oder sind der unveränderten hohen Belastung (bis zu 20 Kilogramm Öl pro Quadratmeter) bzw. dem jetzigen Zustand des Öls nicht gewachsen. Die asphaltartige Ölküste ist nach den Worten Höpners „hart wie ein Tennisplatz“. Ein überraschendes Ergebnis war jedoch, daß sog. Blaugrüne Algen offensichtlich unempfindlich gegen Öl sind. Sie wuchern geradezu auf solchen Ölschichten, die regelmäßig überflutet werden.

Die im Rahmen des EG-Vorhabens 1991 begonnene Beobachtungsreihe wird in sechsmonatigem Turnus fortgesetzt.

Die Teilnehmer beschäftigen sich in Gesprächskreisen mit Themen wie 'Interdisziplinäre Behandlungsmodelle', 'Leben bis wir Abschied nehmen' und 'Realität und Perspektiven ambulanter Versorgung bei Tumorkranken'. In Workshops wurden praxisorientierte Fertigkeiten unterschiedlicher Verfahren (u.a. Logotherapie, Konzentrierte Bewegungstherapie, Gesprächsverfahren, Supervisionskonzepte) vermittelt.

In einer ersten Stellungnahme sprachen die Veranstalter von einem vollen Erfolg. Die Tagung sei auf Anhieb ein wichtiger Bestandteil der interdisziplinären Diskussion um innovative, patientenorientierte Behandlungsansätze geworden. Die Oldenburger Psychoonkologie-Tage sollen in den kommenden Jahren als regelmäßig wiederkehrende Veranstaltung unter der gleichen Trägerschaft durchgeführt werden.

## Kontaktmesse der AIESEC: Erfreuliche Resonanz

### Firmenvertreter und Studierende im Gespräch

Bereits zum vierten Mal fand in der Universität ein Firmenkontaktgespräch statt, das von der AIESEC-Oldenburg organisiert wurde. AIESEC ist die internationale Vereinigung der Studenten, die an Wirtschaft interessiert sind. Bei solch einer Kontaktmesse soll den Studenten und den Firmenvertretern - insbesondere Personalleitern - die Möglichkeit zum direkten Gespräch geboten werden mit dem Ziel, die Kluft zwischen Universität und Berufsleben zu überbrücken.

Die Resonanz war sowohl bei den Firmen als auch bei den Studenten sehr erfreulich. 16 Unternehmen beteiligten sich am diesjährigen Firmenkontaktgespräch, wobei besonders positiv die Anzahl der regionalen Firmen war. Dies ist eine beachtliche Entwicklung, wenn man bedenkt, daß beim ersten Kontaktgespräch 1989 gerade sechs, ein Jahr später sieben und im vergangenen Jahr elf Unternehmen gekommen waren.

Die Veranstaltung begann um 16.00 Uhr mit einer Kurzpräsentation der Firmen im Vortragssaal der Bibliothek. Im Anschluß daran stellten sich die Firmenvertreter auf einer Messe in der Mensa und in Einzelgesprächen den Fragen der zahlreich erschienenen Studenten. Gegen 21.00 Uhr war das Firmenkontaktgespräch beendet, was gleichzeitig den Beginn für die Aufräumarbeiten der AIESEC-Mitarbeiter bedeutete. Das Feedback der Studenten und der Unternehmen war durchweg positiv. Die Firmenvertreter lobten besonders die Organisation, die Betreuung vor und



## Ministerin auf CeBit-Messe

Die Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Helga Schuchardt, hat die Oldenburger Projekte auf dem Gemeinschaftsstand der niedersächsischen Hochschulen der CeBit-Messe in Hannover besucht.

Ein Projekt auf der Messe beschäftigt sich mit der Mikrovermehrung nachwachsender Rohstoffe. Die bislang manuell ausgeführten Arbeiten können zur Erzeugung sehr großer

Mengen an Pflanzen einer Art automatisiert werden. Ein computergesteuerter Roboter übernimmt Arbeiten wie z.B. Teilen, Trennen und Einsetzen der Pflanze in Aufzuchtgefäße. Der Biologe Prof. Dr. Roland Megnet (rechts) zeigt Ministerin Schuchardt ein solches Aufzuchtgefäß mit einem speziellen Nährmedium. (Mitte Dr. Jobst Seeber, links Prof. Dr. Hans-Jürgen Appelrath, Projekt „Computer im OP“.)

## ABM-Kürzungen . . .

Fortsetzung von S. 1

werden sollen, haben neue Anträge nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Antragsteller, also die betreffenden Einrichtungen, 15 Prozent der Personalkosten selbst aufbringen. Die restlichen 10 Prozent würde die Universität tragen. Die entsprechenden Mittel sollen über zeitlich verzögerte Wiederbesetzung von Planstellen aufgebracht werden.

Hier setzt nun die Kritik des Personalrats an. In einer Stellungnahme heißt es, die ABM-Kürzungen sollten „zu erneuten Initiativen“ gegenüber der Landesregierung Anlaß geben mit dem Ziel, „zusätzliche reguläre Stellen“ einzurichten. Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen seien nämlich „auch in Bereichen durchgeführt worden, wo inzwischen Daueraufgaben entstanden sind und eigentlich reguläre Stellen eingerichtet werden müßten“. Das jetzige Verfahren lehnt der Personalrat daher ab.

Die in der Öffentlichkeit verbreitete Annahme, daß durch ABM keine neuen Arbeitsplätze geschaffen würden, ist übrigens auf die Universität bezogen falsch. In zahlreichen Fällen sind ABM-Kräfte, darunter auch schwervermittelbare und schwerbehinderte Arbeitslose, von der Universität in ein Dauerarbeitsverhältnis übernommen worden. Allein in der Bibliothek gibt es mehr als 30 Personen, für die ABM ein Mittel für den Einstieg bzw. Wiedereinstieg in das Berufsleben war.

## Polnisch

Grundlehrgänge in polnischer Sprache für Anfänger ohne Vorkenntnisse veranstaltet das Mainzer Polonicum. Der nächste Lehrgang, der aus drei jeweils sechswöchigen Abschnitten besteht, beginnt am 21.9.1992. Auskunft: Mainzer Polonicum, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Postfach 3980, 6500 Mainz 1.

## Öko-Tip 3

### Batterien

Tip der Arbeitsgruppe „Praktischer Umweltschutz“ der Mitarbeiter im Technischen und Verwaltungsdienst:

Als Energiequelle für den Betrieb von Elektrogeräten (Zahnbürste, Rasierapparat, Taschenrechner, Radio, Uhren) verwendet, bergen die Batterien giftige Schwermetalle (Zink, Quecksilber, Nickel, Blei, Cadmium). In den Hausmüll geworfen, sind sie tickende Zeitbomben für die Umwelt. Deshalb gilt es, möglichst auf Geräte mit Batterien zu verzichten oder bei ständigem Gebrauch wiederaufladbare Akkus zu verwenden. Altbatterien können im Fachhandel, an Schadstoffannahmestellen der Stadt oder im Chemikalienlager in Wechloy (Behälter vor Raum W3-0-112) abgegeben werden.

Die AG „Praktischer Umweltschutz“ trifft sich jeden 1. Dienstag im Monat um 16.00 Uhr in Wechloy, Raum W2-0-049. Interessenten sind willkommen.

## Jahrtausendwissen auf Mikrofilm

### Sammlung „Landmarks of Science“ jetzt zur Nutzung freigegeben

Die Literatursammlung „Landmarks of Science“ (Meilensteine der Naturwissenschaften), eine überaus bedeutende Quelle für die wissenschaftliche Arbeit in der Geschichte der Naturwissenschaften, der Naturphilosophie und der Naturwissenschaftsdidaktik, ist jetzt in der Bereichsbibliothek Wechloy offiziell zur Nutzung freigegeben. Die sehr umfangreiche Sammlung, die im vergangenen Jahr von der Bibliothek im Rahmen außerordentlicher Beschaffungsmaßnahmen erworben worden war, besteht aus Originalschriften in Reproduktion (Mikrofilme, Mikroprints und Mikrofiches).

Die Sammlung umfaßt 9.400 Mono-

graphien von 2.900 Verfassern von der Antike bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Hinzu kommen 4.800 Bände von 300 verschiedenen Zeitschriftentiteln aus der Zeit von etwa 1500 bis 1900. Die Herausgabe wird besorgt von Prof. Duane Roller, einem international bekannten und anerkannten Naturwissenschaftshistoriker von der Universität Oklahoma. Zur Erschließung dieses großen Bestandes werden außer gedruckten Verzeichnissen auch maschinenlesbare Kataloge vorliegen. Die gesamte Kaufsumme betrug 90.000 US-Dollar.

Durch diese Erweiterung der Bibliothek wird die Möglichkeit eröffnet, über enge Fächergrenzen hinaus die

historischen Entwicklungslinien zu verfolgen und die Naturwissenschaftsgeschichte in allgemeine geistes-, ideen- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge einzubinden. So ergeben sich über die Wissenschaftsgeschichte eine Reihe von Anknüpfungspunkten zu anderen Fachbereichen. Im Rahmen des geplanten Aufbaus des Philosophiestudienganges entsteht ebenfalls ein größerer Bedarf an wissenschaftshistorischer Literatur. Bereits jetzt bestehen in dieser Hinsicht von den Naturwissenschaften aus wichtige wissenschaftliche Kontakte zu den Karl Jaspers Vorlesungen und zum Fachgebiet Naturphilosophie.

UNI Carl von Oken Universität Oldenburg INFO

Herausgeber: Pressestelle der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-2417, Telex: 25655 unol d, Telefax: (0441) 798-2435; Redaktion: Gudrun Pabst (verantwortlich), Irene Müller, Andreas Wojak; Satz: Claudia Bürger; Druck- und Anzeigenverwaltung: Officina-Druck, Posthalterweg 1b, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 776060, Telefax: (0441) 776065.

Uni-info erscheint in der Vorlesungszeit jeweils zum Monatsanfang. Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion.

## Erfreuliche Resonanz:

## „Ganz normal süchtig“



Der Arbeitskreis „SUCHT“ der Universität und des Studentenwerks Oldenburg zeigte im Februar eine Ausstellung unter dem Motto „Ganz normal süchtig“. Im Vortragssaal der Bibliothek wurden während dieser drei Tage etwa 600 Besucher gezählt. Als besonders erfreulich werteten die Veranstalter die Tatsache, daß auch aus dem außeruniversitären Bereich, wie z.B. Berufsschulen und örtlichen Betrieben, ein reger Zulauf zu verzeichnen war. Die Ausstellung wurde inzwischen auch von anderen Betrieben angefordert.

## Studenten wählten ihre Vertretungen neu

Nur etwa ein Fünftel aller Studierenden ging zur Wahlurne, um ihre Vertretungen im Studentenparlament der Universität zu bestimmen. Mit 20,6% lag die Wahlbeteiligung hier zwar etwa 5% über dem Ergebnis aus dem Vorjahr, aber an den Wahlen zu den Kollegialorganen (Konzil, Senat und Fachbereichsräte) beteiligten sich lediglich 7,6% aller Studierenden.

Die stärkste Fraktion im neugewählten 50köpfigen Studentenparlament (Stupa) stellt die Grün-Alternative Liste (GAL) mit 12 Sitzen (21,8%), die im Vorjahr über 15 Sitze verfügten. Simply Red steigerte ihren Stimmenanteil von 11,9% auf nunmehr 17% und belegt 8 Sitze (1991 6 Sitze). Auch der Ring Christliche Demokratischer Studenten (RCDS) gewann 3 Sitze hinzu und ist jetzt mit 8 Mitgliedern im Parlament vertreten. Dagegen rutschte die Juso-Hochschulgruppe deutlich von 13,7% auf 7,1% (1991 7 Sitze, 1992 3 Sitze) ab. Aus dem Stand erhielten die beiden Listen, die zum ersten Mal für das Stupa kandidierten, je 2 Sitze: „asta la vista“ (4,2%) und „Ökologisch-Pädagogisch-Gut (ÖPäG)“ (3,7%).

Die Ergebnisse der anderen Gruppen: Wir für Euch: 11,9%, 6 Sitze (6,4%, 3 Sitze), Links und unbelehrbar: 8,2%, 4 Sitze (8,5%, 4 Sitze), Tyrannia: 5,6%, 3 Sitze (5,8%, 3 Sitze).

Der AstA wird zum Beginn des Sommersemesters neu gewählt und sich voraussichtlich aus einem Bündnis von GAL, Simply Red, links & unbelehrbar, der Listenverbindung ÖPäG und der Frauenliste Tyrannia zusammensetzen. Uni-info veröffentlicht in der nächsten Ausgabe ein Interview mit dem neuen AstA-Vorsitzenden.

Bei den Wahlen zu den Kollegialorganen konnte sich im Senat erstmals ein Vertreter des RCDS durchsetzen. Mit zwei Stimmen Mehrheit gewann der RCDS vor der Listenverbindung aus GAL und links & unbelehrbar einen der zwei Sitze. Die zweite studentische Vertretung im Senat wird von der Gruppe Simply Red gestellt. Die Sitze im Konzil: GAL: 5 Sitze;

RCDS: 5 Sitze; Simply Red: 5 Sitze; Juso-Hochschulgruppe: 3 Sitze; links und unbelehrbar: 2 Sitze.

## Neuer Personalrat

Zum Vorsitzenden des neugewählten Personalrates wurde Bernd Wichmann aus der Gruppe der Arbeiter wiedergewählt. Wichmann hatte dieses Amt auch in den letzten vier Jahren inne. Seine Stellvertreter sind Simone Großberger (FB 7/ICBM) aus der Gruppe der Angestellten und Hans-Jürgen Otto (ZpB) aus der Gruppe der Beamten. Diese drei sind weiterhin für ihre Arbeit im Personalrat freigestellt. Außerdem gehören Wilma Hentschel (Dez. 3) und Eberhard ten Brink (Rechenzentrum) dem Vorstand an.

Für den 13köpfigen Personalrat hatten sich 27 Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl gestellt, die von den Einzelgewerkschaften ÖTV und GEW aufgestellt worden waren.

Erstmals hatte keine andere Organisation Listen aufgestellt, so daß Personenwahl stattfand. Aus der Gruppe der Arbeiter gingen 68% zur Wahlurne. Von den Angestellten beteiligten sich 32%, von den Beamten 30% an der Wahl.

## Lösung Sackgasse?

Die überaus problematische Verkehrssituation am Uhlhornsweg soll nicht durch eine Ampel, sondern durch die Einrichtung einer Sackgasse beseitigt werden. Einem entsprechenden Entschließungsantrag der studentischen Grün-alternativen Liste hat der Senat am 18.3.1992 zugestimmt. Die Universitätsleitung wird darin aufgefordert, sich in diesem Sinne an die Stadt zu wenden.

# „Mindestens 50 Stunden pro Woche in der Universität“

Interview mit dem wiedergewählten Universitätspräsidenten Michael Daxner

UNI-INFO: Wollen Sie bis zu Ihrer Pensionierung in Oldenburg bleiben, Herr Daxner?

DAXNER: (lacht) Ja.

UNI-INFO: Als Präsident?

DAXNER: Zuerst einmal steht die zweite Amtszeit an, und ob es eine dritte geben wird, darüber möchte ich mir jetzt noch nicht den Kopf zerbrechen. So viel kann ich aber sagen, daß ich irgendwann mit Sicherheit in den Wissenschaftsbereich zurückkehren werde.

UNI-INFO: Wenn Sie zurückblicken auf Ihre erste Amtszeit, was waren in dieser Zeit die größten Erfolge?

DAXNER: Die größten Erfolge der Universität, an denen ich mitgewirkt habe - aber da haben auch andere mitgewirkt -, waren der Erhalt der Studiengänge Musik, Kunst, Sonderpädagogik und Physik. Der vielleicht wichtigste Erfolg war das Ergebnis der Prüfung durch die Hochschulstrukturkommission. Wichtig war auch die Aufnahme in die Deutsche Forschungsgemeinschaft, und wichtig war die Integration der Universität in die Region. Gerade da war mein Anteil, glaube ich, ganz erheblich.

UNI-INFO: Es gab und gibt Kritik an Ihrer Amtsführung...

DAXNER: Kritik kann ich schon annehmen. Ich bekomme allerdings zu wenig Kritik in Bezug auf Einzelentscheidungen, sondern ein großer Teil der Kritik betrifft Atmosphärisches. Oder es geht um Stillfragen. Da meine ich jedoch, sollte man auch beim Präsidenten keine anderen Maßstäbe anlegen, als man an sich selbst anlegt. Ich habe mich immer bemüht, große Konflikte auszutragen oder kleiner zu machen. Vielleicht ist mein Fehler, daß ich die kleinen Konflikte nicht so richtig ernst nehme.

UNI-INFO: Es heißt auch, Sie reisten zuviel herum und seien zu wenig am Ort. Welchen konkreten Nutzen hat die Universität von Ihren Auslandsaufenthalten?

DAXNER: Was die Partneruniversitäten betrifft, und das ist ein großer Teil der Auslandsaufenthalte, da besteht der konkrete Nutzen für eine Vielzahl von Studierenden in der Ausweitung des USA-Austausches und der Anbahnung von Faculty Exchange. Wir bekommen erst allmählich das Niveau, das andere Universitäten längst haben. Ich habe da die Zurückhaltung von Teilen der Universität nicht verstanden, aber das gehört ja der Vergangenheit an. - Darüber hinaus sind viele Auslandsaufenthalte reine Dienstgeschäfte in-

nerhalb der europäischen Rektorenkonferenz, und dies ist für uns immer auch ertragreich gewesen.

UNI-INFO: Inwiefern?

DAXNER: Bestimmte Forschungskontakte, aber auch ganz bestimmte hochschulpolitische Weichenstellungen können nur auf dieser Ebene vorbesprochen werden. Und das hilft mir dann wieder z.B. bei der Hochschulrektorenkonferenz oder auch wenn es darum geht, innerhalb der Landespolitik internationale Beziehungen auch tatsächlich fruchtbar zu machen. Und es ist ja auch kein Zufall, daß ich in der Internationalen Kommission der HRK bin. Eine Universität wie unsere hat, verglichen mit anderen Universitäten, Nachholbedarf an Internationalität. Wenn Sie im übrigen alle Auslandsaufenthalte zusammen sehen, dann ist das weit weniger, als daß es erwähnenswert wäre.

Ich bin in der Tat sehr häufig für Angehörige der Universität nicht zu sprechen, aber das heißt nicht, daß ich nicht da bin, sondern daß ich auch irgendwann die Akten lesen muß, bevor ich Entscheidungen treffen oder Termine machen kann. Präsent sein kann doch nicht heißen, für alle unentwegt sichtbar zu sein. Aber wenn ich so meinen Terminkalender durchschaue, dann kann ich sagen, daß ich von den durchschnittlich 70 bis 80 Stunden pro Woche, die ich arbeite, mindestens 50 in der Universität bin. Im übrigen bin ich es leid, mich auf dieser Ebene von Kleinmut und Kleingeistigkeit rechtfertigen zu müssen. Können Sie nicht mal eine Satire darüber schreiben?!

UNI-INFO: Für die neue Amtsperiode haben Sie ein Programm angekündigt...

DAXNER: Ja, und dieses Programm wird in den nächsten Monaten nicht scheinbarweise, sondern paketweise der Universität vorgelegt. Was ich mir vorgenommen habe, abgesehen von der Verwaltungsreform, die ja irgendwann in nächster Zeit auch durchgeführt und abgeschlossen sein will, ist ganz klar. Noch in meiner zweiten Amtszeit müssen die ganzen Bauvorhaben samt und sonders abgeschlossen sein. Alle. Hörsaalzentrum, Neubau für die Wirtschaftswissenschaften, Neubau für die Ingenieurwissenschaften, die zweite Mensa in Wechloy und eine Erweiterung des Gästehauses. Das ICBM-Bauvorhaben wird ja bald abgeschlossen sein. Soweit die guten Ausblicke. Problematisch ist es natürlich, wenn sich die Landesfinanzen weiter so

entwickeln wie zur Zeit. Dann besteht die Gefahr, daß die Universität einen Anteil am innerstaatlichen Verteilungskampf einnimmt, der alles andere als erfreulich ist. Aber Geld allein ist nicht alles. Worum ich mich in der Landes- und Bundespolitik erheblich bemühe, ist, Veränderungen im ganzen Bereich der Zulassung, der Studienfinanzierung, der studentischen Sozialsituation zu erreichen.

UNI-INFO: Die Universität wächst, so scheint es, unaufhörlich und unaufhaltsam. Das Fächerspektrum wird immer breiter, die Zahl der Studierenden und Lehrenden immer größer. Gibt es so etwas wie eine Sättigungsgrenze für Sie?

DAXNER: Ja. Ich habe immer den Standpunkt vertreten, daß eine Universität nicht mehr als 25.000 Studierende haben sollte, auch in einer sehr großen Stadt nicht. Hier in Oldenburg mit einer vergleichsweise begrenzten Infrastruktur dürfte mit etwa 15.000 Studierenden eine Schallgrenze erreicht sein, und das wird schon in drei, vier oder fünf Jahren der Fall sein.

UNI-INFO: Zum Thema „Nutzen der Universität für die Region“: Gibt es für die Region meßbare Erfolge neben der Tatsache, daß Millionen hierher fließen und Arbeitsplätze zur Verfügung stehen?

DAXNER: Ja. Zunächst einmal ist das mit den Millionen nicht nur so, daß praktisch unser gesamtes Budget über Löhne und Gehälter und konsumptive Ausgaben geht, sondern wenn man den Gesamtkonsum dazu rechnet, der über die fast 13.000 Studierenden und 1.500 Universitätsangehörigen kommt, dann ist dies ein erheblicher Wirtschaftsfaktor. D.h. wir tragen zu einem recht stabilen relativen Wohlstand hier in der Umgebung bei, auch als Arbeitsplatzanbieter. Aber die Sekundäreffekte sind noch größer. Wir können jetzt bereits das beweisen, was noch vor wenigen Jahren nur eine Prognose war, daß sich nämlich um bestimmte Wissenschaften eine ganze Menge von Betrieben gruppieren. Das ist am auffälligsten im gesamten Software- und Computerbereich, und das wird auch bei den Ingenieurwissenschaften so sein. Außerdem erzeugen wir einen Sekundärmarkt, über Publikum, über Gastronomie, über Dienstleistungen, der im wahrsten Sinne des Wortes von der Universität lebt und dann natürlich auch andere bedienen kann. Aber ohne die Universität würde es ihn gar nicht geben.

## IHK zu Gast Die Achtung des Anderen

Die IHK Oldenburg war mit einem Gesprächskreis zum Thema „CIM im Fertigungsbetrieb“ zu Gast bei Prof. Dr. Hans-Jürgen Appellrath und Mitarbeitern des Fachbereiches Informatik. Dieser seit 1989 bestehende Gesprächskreis umfaßt ca. 80 Unternehmen und Institutionen der Weser-Ems-Region, die sich mit Fragen des „Computer Integrated Manufacturing“, also der rechnergestützten und integrierten Planung und Steuerung von Produktionsprozessen beschäftigen.

Der nigerianische Professor Dr. Dr. Marcel Tshiamalenga-Ntumba (59) von der Philosophischen Fakultät der Universität Kinshasa/Zaire ist in diesem Sommersemester Gastprofessor der Karl Jaspers Vorlesungen. Seine Themen sind transkulturell unterschiedliche Konzeptionen von Logik, Ethik, Mythos, Religion und Exegese. Dabei sollen Ansätze formuliert werden, wie neue Abgrenzungen, Integrationen, aber auch Reflexionen der eigenen Auffassungen aus Sicht der anderen zu vollzie-

hen sind. Klarheit über die Unterschiede soll zur Grundlage werden für die Achtung des Anderen, für Beistand in der Fortsetzung des Anderen, aber auch für veränderte Einstellungen zur eigenen Tradition. Im Bereich der Ethik geht es dem afrikanischen Philosophen um die zentrale Frage nach dem Sinn oder Nichtsinn von Schuld.

Die Vorlesungen finden, beginnend am 15. April 1992, jeden Mittwoch von 18.00 bis 20.00 Uhr im Vortragssaal der Bibliothek statt.



Die Katholische Hochschulgemeinde Oldenburg sucht Zimmerangebote, um sie an Studierende der Oldenburger Hochschulen weitergeben zu können. Angebote für unseren "Zimmerkasten" können im Sekretariat der KHG eingereicht werden und zwar montags bis donnerstags von 10.00 - 12.00 Uhr und montags, mittwochs und donnerstags von 15.00 - 17.00 Uhr.

**Katholische Hochschul-Gemeinde Oldenburg**  
KHG 2900 Oldenburg  
Unter den Linden 23  
Telefon (0441) 73734

# Freiwerdende Kasernen als Zukunftsperspektive

Projekt der Stadt- und Regionalplaner sieht Ende der Raumnot in Oldenburg

Im vergangenen Wintersemester befaßten sich 25 Studierende des Studiengangs Stadt- und Regionalplanung mit der Frage der Umnutzung freiwerdender Bundeswehr-Kasernen. Nach vielen Diskussionen mit Experten und Quartierbewohnern stand für alle fest: Heute planen, morgen realisieren, keine Zeit verlieren. Denn schon 1994 sind die ersten Standorte frei.

● Fliegerhorst als Technologiepark  
Für den Fliegerhorst wurde ein Stufenplan entwickelt, da dieser nur teilweise frei wird. Das große Gebiet wurde in verschiedene Bereiche eingeteilt und verschiedenen Nutzungen zugeordnet. Sie reichen von freistehenden Einfamilienhäusern und sozialem Wohnungsbau in bestehenden Gebäuden und als Neubauten über einen Technologiepark bis zu einer Renaturierungsfläche als Naherholungsgebiet im Bereich der ehemaligen Start- und Landebahn.

● Clausewitz-Kaserne für den sozialen Wohnungsbau  
Die Clausewitz-Kaserne soll der reinen Wohnnutzung zugeführt werden. Dabei soll der soziale Wohnungsbau bevorzugt werden.

● Donnerschwer-Kaserne für die Universität  
Für die Donnerschwer-Kaserne wurden drei Alternativen entwickelt: Nutzung durch Bezirksregierung, Fachhochschule oder Universität. Alle drei Möglichkeiten wurden nach verschiedenen Kriterien bewertet und als Ergebnis wurde die Nutzung

durch die Universität als beste Lösung herausgestellt.

● Hindenburg-Kaserne  
Hier haben vier Arbeitsgruppen unterschiedliche Nutzungskonzepte entwickelt:

- für Selbsthilfegruppen  
Diese Arbeitsgruppe möchte auf dem Gebiet eine gesunde Mischung aus den Funktionen Wohnen, Arbeiten (Dienstleistung), Kultur und Bildung herstellen. Dabei soll die Umsetzung vor allen Dingen in die Hände von Selbsthilfegruppen wie z.B. der Arbeitslosenselbsthilfe Oldenburg e.V. gelegt werden. Die Planer sollen hier hauptsächlich die Organisation und Koordination vornehmen.

- als Krankenhausweiterung  
Durch Interviews stellte diese Gruppe einen Bedarf für das in der Nachbarschaft gelegene Elisabeth-Kinderkrankenhaus fest. Auf dem Kasernengelände könnte eine Pony-Wiese zu Therapiezwecken und ein Komplex, wo die Kinder zusammen mit ihren Eltern wohnen, geschaffen werden. Mit einer Brücke oder einem Tunnel kann eine Verbindung über

die Cloppenburger Straße geschaffen werden. Das übrige Gebiet soll der Wohnnutzung zugeführt werden.

- Wohnungen und Büros  
Mit Büros an der stark befahrenen Cloppenburger Straße und Wohnungen im rückwärtigen Bereich möchte diese Gruppe eine sinnvolle Umnutzung erreichen. Vor allen Dingen die Neubebauung soll ökologisch ausgerichtet werden. Die Gruppe rechnet mit rund 500 Wohnungen und 1.500 Bewohnern. Zusätzlich soll in Verbindung mit dem modernen Sportplatz der Kaserne ein Freizeit- und Spaßbad errichtet werden.

- als Uni-Campus  
Das SLIG-Konzept (Studenten leben im Grünen) möchte gerne einen eigenständigen Studiengang der Universität auslagern, z.B. Ingenieurwissenschaften. Dieser sollte vor allen Dingen in den Gebäuden an der Cloppenburger Straße eingerichtet werden. Im rückwärtigen Bereich können Studentenwohnungen eingerichtet werden, um ein nahes Wohnen an der Lernstätte zu ermöglichen. Somit würden die Vorteile genutzt, die eine sinnvolle Verbindung von Lernen und Wohnen bietet. Es sollte aber verhindert werden, daß sich eine Stadt in der Stadt bildet und ein Ghetto entsteht.

Die Arbeiten sind bis Ende April im AVZ im Zeichensaal (Brücke, 3. Etage) ausgestellt.

Astrid Hack



„Die beste Drogenprävention besteht darin, die psychosoziale Belastbarkeit der Schülerinnen und Schüler zu stärken“ - mit diesen Worten übergab Prof. Dr. Rüdiger Meyenberg Kultusminister Prof. Rolf Wernstedt eine Vorstudie über das schulische Sucht- und Drogenpräventionsprogramm, das 1991 in Niedersachsen gestartet wurde. Die „Arbeitsstelle für schulische Sucht- und Drogenprävention“ der Universität, die von Meyenberg geleitet wird, war vom Kultusminister mit der Untersuchung beauftragt worden. Während in der Vorstudie Attraktivität und Akzeptanz des Konzepts bei Schulbehörden und Lehrern geprüft werden, soll in der Hauptstudie untersucht werden, inwieweit das Präventionsprogramm die Schülerinnen und Schüler tatsächlich erreicht. Das Foto zeigt (v.l.) Prof. Meyenberg mit seinen Mitarbeitern Dr. Manfred Rabes und Gabi Jakubowski, Prof. Wernstedt und Prof. Dr. Michael Daxner.

## Mit dem Latein noch nicht am Ende

Die langjährigen Bemühungen des Historischen Seminars und des Präsidenten, für den Leiter der expandierenden Lateinkurse eine etatisierte Stelle einzurichten, haben endlich zum Erfolg, genauer gesagt zu einem Teilerfolg geführt: Das Ministerium für Wissenschaft und Kultur sagte

eine Stelle aus dem Überlastprogramm für fünf Jahre zu. Die Lateinkurse sind erforderlich, da die Studierenden der Fächer Geschichte, Evangelische Religionslehre, Germanistik und Anglistik bis zur Zwischenprüfung das Kleine bzw. das Große Latein nachweisen müssen und stets eine große Zahl von Studierenden ohne Lateinkenntnisse an die Universität kommt. Im Wintersemester 1991/92 mußten sechs Kurse für mehr als 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer angeboten werden.

Das Ministerium hatte bislang die Auffassung vertreten, daß die Lateinkurse durch Lehraufträge abzudecken seien, was in der Vergangenheit des öfteren zu Schwierigkeiten führte. Denn für einen beamteten Studienrat sind Lehraufträge finanziell völlig unattraktiv, und ausgebildete Lateinlehrer ohne feste Stelle, die für die Kurse zu gewinnen wären, gibt es zur Zeit in Oldenburg und Umgebung nicht.

Es war daher für die Universität ein Glücksfall, mit Ingo Bleikamp einen Altphilologen gefunden zu haben, der sich mit großem Erfolg und Engagement auf die besonderen didaktischen und methodischen Erfordernisse solcher Kurse eingestellt hat. Die Zusage des Ministeriums darf als eine deutliche Verbesserung angesehen werden, eine endgültige und dauerhafte Regelung ist damit jedoch noch nicht gefunden. Das Ziel wird es weiterhin sein, die Einrichtung einer Dauerstelle (Akademischer Rat) zu erreichen.

## Bibliothek rauchfrei

Das Rauchvergnügen in der Bibliothek hat ein Ende. Mit freundlichen Hinweisschildern werden die Anhängerinnen und Anhänger der Glimmstengelraketen „gebeten“, von ihrer Lust zu lassen. Hintergrund ist der Erlass, der das Rauchen in öffentlichen Räumlichkeiten verbietet. Um einen geregelten Übergang in das neue Zeitalter zu gewährleisten, werden die Aschenbecher vorläufig nicht entfernt („sonst werden ja doch wieder die Blumenkübel zweckentfremdet“).

Die Bibliotheksleitung, die sich nicht zuletzt auf Druck eines militanten Nichtraucherers - zu ihrem großen Bedauern zum Handeln veranlaßt sah, legt Wert auf die Feststellung, daß nicht im entferntesten daran gedacht sei, Gebotsunwillige etwa mit Bußgeldern zur Raison zu bringen. „Wir setzen auf Einsicht“, so der stellvertretende Bibliotheksleiter Hans-Joachim Wätjen.

## Viel Wind um wenig Lärm

„Viel Wind um wenig Lärm“, „Die Windenergieanlage Krummhörn“, „Modellierung der Leistungsabgabe von Windparks“ und die „Regelung von Windkraftanlagen“ sind einige Themen eines Energiewissenschaftlichen Kolloquiums, das am 6. Mai 1992 an der Universität in Wechloy in der Zeit von 14.30 bis 18.00 Uhr stattfindet.

Dieses Kolloquium dient der Vorbereitung auf die beabsichtigte Gründung eines Forschungsschwerpunktes Windenergie der Universitäten Bremen und Oldenburg in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Windenergie-Institut Wilhelmshaven im Jahr 1993. Ein zweites Treffen dieser Art wird am 20. Mai 1992 in Bremen stattfinden.

## Fremdenhaß und Rassismus

Am 14. April 1992 beginnt eine Ringvorlesung zum Thema „Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in Deutschland“, die von Prof. Dr. Rolf Meinhardt und Dr. Michael Fritsche (AGIK) initiiert wurde. Forschungsansätze und -ergebnisse zu der immer wieder aktuellen Problematik sollen zur Diskussion gestellt werden. (s. Veranstaltungskalender)

## Zum Dinner in die Uni

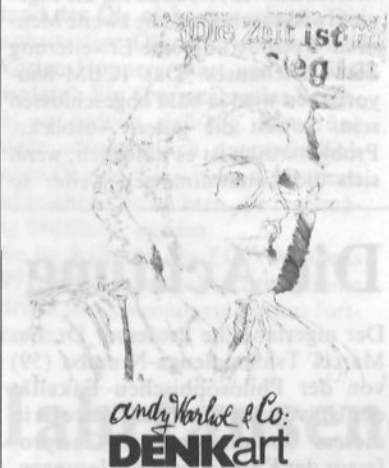
Es ist soweit: ab dem 13. April bietet das Studentenwerk auch abends ein warmes Mensaeßen an. Hintergrund ist der Umstand, daß wegen der steigenden Zahl von Studierenden und der zunehmenden Raumnot immer mehr Veranstaltungen in den Abendstunden stattfinden.

Das Essen wird ab 17.00 Uhr in der Cafeteria am Uhlhornsweg angeboten, die künftig bis 20.00 Uhr geöffnet ist. Eine Neuerung gibt es auch in Wechloy: die dortige Cafeteria (mit Grillstation) hat jetzt bis 18.00 geöffnet.

## Denker und Hasler traten in den Ruhestand

Mit Ablauf des Wintersemesters geht der Kunstdidaktiker Prof. Johann Denker in den Ruhestand. 1931 in Bremen geboren, war Denker zunächst Industriekaufmann, bevor er über die Immaturenprüfung 1957 an die Pädagogische Hochschule Oldenburg kam.

Nach erfolgreichem Studium und sechsjährigem Schuldienst wurde er 1965 Assistent im Fach Bildende Kunst und in der Folgezeit Studienleiter und Akademischer Rat. 1983 erfolgte die Ernennung zum Professor.



andj. W. & Co.  
DENKart

Johann Denkers Weg ist in mehrfacher Weise beispielhaft. Allen, die über den zweiten Bildungsweg zur Universität kommen, kann er Vorbild und Ansporn sein, wie Zielstrebigkeit, Beharrlichkeit und Engagement zum Erfolg führen. Das Studium nach längerer Berufspraxis und der Wechsel von der Hochschule in die Schule und zurück haben Johann Denker pädagogisch nachhaltig geprägt: Verständnis für die Probleme der Lernenden, fachlicher Anspruch an die zu vermittelnden Inhalte und gründliche Rechtfertigung der Zielsetzungen zeichnen den Kunstdidaktiker aus.

Im Dienste dieses pädagogischen Selbstverständnisses stand seine wis-

senschaftliche Arbeit, die der theoretischen und praktischen Erneuerung der Kunsterziehung der Nachkriegszeit galt. Sein Buch zur Aktualisierung der Kunstpädagogik („Kunstunterricht in der Grundschule“) ist zum Standardwerk geworden.

Im universitären Alltag übernahm er immer einen Großteil der Aufgaben, so daß die Kolleginnen und Kollegen im Fach noch schmerzlich spüren werden, wenn er nicht mehr zur Verfügung steht. Die Studentinnen und Studenten haben es immer schon gewußt: Die Abstimmung mit den Füßen anlässlich der Wahl von Veranstaltungen geschah stets zu seinen Gunsten!

Meinhard Tebben

\*\*\*

Schade, solche Leute könnten wir und vor allem die Studierenden noch mehr gebrauchen. Nun verläßt Professor Herbert Hasler die Universität und fängt einen neuen Lebensabschnitt an. Dafür hat er unsere guten Wünsche; dennoch ist sein Weggang ein Verlust für uns.

Er war Lehrer in der Schulpraxis, hat Lehrerinnen und Lehrer in der zweiten Phase ihrer Ausbildung betreut und beraten. Er kam als wissenschaftlicher Assistent zurück an die Hochschule, ging nach fünf Jahren wieder in die Praxisausbildung junger Lehrerinnen und Lehrer zurück und kam abermals an die Hochschule, nun als Leiter des Hochschulinternen Fernsehens und dann als Professor.

Kann man Theorie und Praxis der Pädagogik enger miteinander verbinden als Herbert Hasler in seiner Berufstätigkeit? In der wissenschaftlichen Theorie genießt er mindestens soviel Ansehen wie unter den Praktikern in der Schule. Aufsätze, Lehrbücher, Unterrichts- und Lernbücher und schließlich das für den deutschen Sprachraum immer noch einzigarti-

ge Standardwerk über „Lehren und Lernen der geschriebenen Sprache“ sind der Ertrag seiner wissenschaftlichen Tätigkeit.



Zu Ämtern in der Universität hat er sich nie gedrängt, aber er wurde immer gern gewählt. So etwa war er etliche Jahre Vorsitzender des Staatlichen Prüfungsamtes, und zwar zu einer Zeit, als das Prüfungsamt sich mit der Ausfertigung des Zeugnisses beeilen mußte, weil die junge Lehrerin am nächsten Morgen den Dienst antreten sollte. Herbert Hasler war Vorsitzender der Gemeinsamen Kommission für Lehrerbildung (GLK) und zwei Jahre Dekan des Fachbereichs I. In der GEW war er der letzte Schriftleiter des Oldenburgischen Schulblattes, der Zeitschrift des „Vereins Oldenburgischer Lehrer und Lehrerinnen“, war Leiter des Referats Studium und Ausbildung im Bezirksvorstand, auf Bundesebene hat er den Arbeitskreis Grundschule zusammen mit Erwin Schwartz und anderen gegründet. Das Aktionsfeld seiner Berufsjahre war breit. Im Kern aber war und ist er immer ein Mann der Grundschule, des Primarbereichs, gewesen und geblieben, und er war und ist immer fröhlich, ein gutgelaunter Pädagoge.

Hans-Dietrich Raapke

# Die Kunst des Essens

Soziologie-Kurs untersuchte öffentliche Trink- und Eßkultur in Oldenburg

Wir alle müssen essen, das weiß jedes Kind. Wenn wir es nicht tun, wird es regnen oder wir werden sterben. Essen und trinken müssen ist das, was Soziologe Georg Simmel den Menschen als „Gemeinsamstes“ unterstellt. Und das tun sie im Laufe ihres Lebens 75.000 bis 100.000 Mal. Oft genug auch dann, wenn sie keinen Hunger haben, sondern einfach nur Appetit. Oder, und das ergab eine Studie, die eine 25köpfige Studentengruppe zusammen mit Prof. Dr. Stefan Müller-Doohm erstellte, wenn sie sich inszenieren möchten.

Die Soziologen mischten sich in teilnehmenden Beobachtungen unter das Publikum in Gaststätten und Restaurants verschiedener Preiskategorien, Szenekneipen, Fast-Food- und Junk-Food-Ketten, im Bahnhofsimbis und in der Mensa. Dort beobachteten sie die Leute beim Essen, Trinken und Kommunizieren. Außerdem führten sie Gespräche mit Kennern der Gastronomieszene Oldenburg sowie mit Gästen und Gaststättenbetreibern. Darüber hinaus wurden die am meisten gelesenen Zeitschriften und Ratgeber für den perfekten Gourmet analysiert. Und abschließend, das sollte nicht unerwähnt bleiben, kochten sie sich selbst in einem Feinschmeckerrestaurant ein feudales Mahl. Hier erhielten sie Kniffe vom Küchenchef und Nachhilfestunden im vorschriftsmäßigen, stilvollen Tischdecken. Ganz dem Trend der Zeit entsprechend „inszenierten“ sie ihr Essen. Denn die alte Weisheit „Das Auge ißt mit“ erfreut sich gerade jetzt einer außerordentlichen Beliebtheit. Das geht heute so weit, daß nicht nur die Tagliatelle ordnungsgemäß auf dem Teller drapiert und mit den Beilagen kunstvoll dekoriert werden, sondern daß auch das Ambiente stimmt. Stil ist gefragt. Man will nicht mehr auf Bänken an

langen Tischen sitzen und Erbseneintopf mit angelaufenen Löffeln aus Omas alten, angeschlagenen Terrinen schlürfen, sondern man verlangt mehr für sein Geld. Ausgefallene und zunehmend internationale Speisen liegen im Trend, Vegetarisches er-



Soziologie für die Sinne: Stefan Müller-Doohm bei seiner Lieblingsbeschäftigung

scheint immer öfter auf den Speisekarten, und Servierglocken, Stoffservietten und geschliffenes Qualitätsglas findet neben silbernen Kerzenleuchtern, hochwertigem Besteck und Geschirr seinen Platz auf dem farblich abgestimmten Tisch.

Die Gäste dieser Restaurants lassen sich wie folgt charakterisieren: Da gibt es zum einen den „stillen Genießer“ als kulinarischen Connoisseur. Dieser ist auf neugieriger Suche nach der Ursprünglichkeit des Geschmacks, aber auch nach absoluter Raffinesse und dem Exquisiten. Das authentische Sauerkraut ist ihm so lieb wie die frische Belon-Auster. Und gegen die Kombination von beidem mit Safransauce hat er überhaupt keine Einwände.

Den „demonstrativen Gourmet“ kennen wir auch als penetranten Dauer-Nörgler. Wein, Service, Gläser oder Salz- und Pfefferstreuer sind ihm selten genehm. Dank seines umfangreichen Lesewissens aus Rezeptbüchern und Restaurantführern ist dieser Besserwisser italienischer als der Italiener und französischer als der Franzose.

Den sich selbst ausführenden Gast, der sehen und gesehen werden will, findet man vor allem in der boomenden „Erlebnisastronomie“, einem bemerkenswerten Phänomen unserer Zeit. Ein Oldenburger Gastronomiekennner charakterisiert diese als „modern mit ansprechender, meist origineller Ausstattung und einem besonderen Image-Anspruch“. Der Kommunikationswert in diesen Restaurants und Kneipen ist allerdings sehr niedrig anzusetzen. Oft sind sie laut und überfüllt - zu mehr als einem kurzen Flirt über die Schulter oder einem Small Talk reicht es leider nicht. Speisekarten sind versucht witzig gestaltet, das Bier kommt aus Toilettenbecken oder per Fernsteuerung höhenverstellbaren Stühlen. Letzteres ist eine Berliner Variante, die es in Oldenburg bislang nicht gibt, aber sich in ähnlicher Form vermutlich bald durchsetzen wird.

Kneipen, Restaurants und Cafes machen mit über 70 Prozent der rund 100 gastronomischen Innenstadtbetriebe den größten Anteil aus. Vor wenigen Jahrzehnten noch gab es hier eine eindeutige Zuordnung: Angestellte, Kaufleute, Rechtsanwälte oder Arbeiter hatten „ihre“ eigenen Kneipen, die sie nach Feierabend aufsuchten. Das Konsumverhalten heute hingegen ist „total verwischt“, erklärt ein Wirt: Man wechselt vom Franzosen zum Italiener, geht griechisch essen oder arabisch, oder man gönnt sich ein opulentes Mehrgängen-Menü. Letztere Möglichkeit: Austern mit Champagner „auf die Hand“ im Edel-Imbiß.

Das Dekorative spielt heute überall eine große Rolle, und selbst in den Fast-Food-Restaurants sind die Speisen und Getränke Träger einer jeweils bestimmten Inszenierung. Präsentiert als augenfällige Kunstprodukte fern ihrer Natürlichkeit sind sie gestylt von Food-Designern, die sich nicht minder bemühen als der Single am heimischen Herd, der nach Anleitung von Wolfram Siebeck oder Paul Bocuse seinen gemeinen Kopfsalat in einen grünen Gartengenuß mit Kresseschaum zu verwandeln bemüht ist.

Petra Rothbarth



„Sexeck(e)“, ein Spiel, bei dem man locker über Liebe und Sexualität reden kann. Carola Meineke und Werner Lesemann stellten es in Remscheidt auf einer Messe vor

Sexualpädagogisches Spiel:

## „Sexeck(e)“ als Bausatz

Im Rahmen eines Projektes im Fachbereich 5, das sich mit dem veränderten Sexualverhalten Jugendlicher beschäftigt, ist ein Brettspiel entwickelt worden, das alle denkbaren Bereiche der Sexualität zum Thema hat. Das Spiel mit dem Titel „SEXECK(E)“ mit über 300 Fragen und Antworten, Rollen und Aktionsspielen beschäftigt sich nicht nur mit Sexualität im engeren Sinn. Neben Themen wie Verhütungsfragen, sexueller Mißbrauch, unterschiedliche sexuelle Verhaltensweisen und Orientierungen werden auch Fragen zur Eifersucht, Rollenverhalten und erste Freundschaften gestellt. „SEXECK(E)“ wendet sich in erster Linie an Jugendliche und Jugendgruppen mit ihren pädagogischen Begleitpersonen.

Bisher fehlten für Pädagogen und Pädagoginnen die Medien, um offensiv eine Auseinandersetzung mit jungen Erwachsenen über das Thema

Sexualität zu betreiben. Besonders Jugendliche haben häufig große Schwierigkeiten, miteinander das Thema Sexualität offen zu besprechen. Dadurch entstehen Mißverständnisse, Unsicherheiten und Ängste. Eine selbstbestimmte sexuelle Entwicklung bleibt häufig noch vielen Jugendlichen verwehrt.

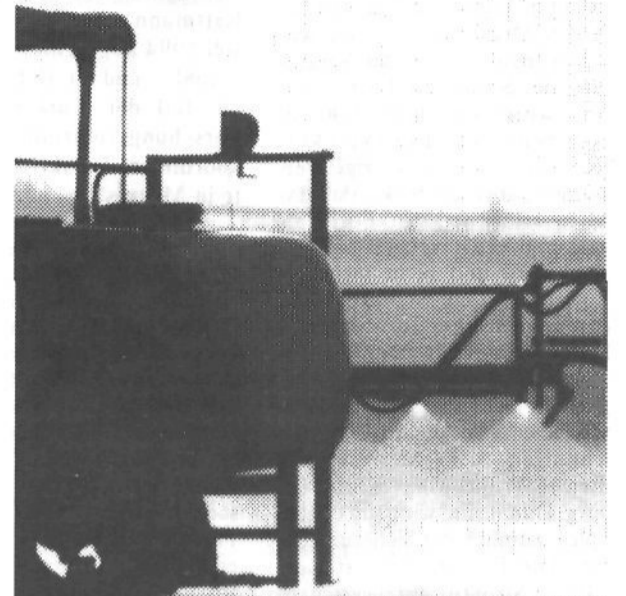
Nach Meinung der Autoren des Spiels ist das Sprechen miteinander in unverkrampfter Atmosphäre ein erster, aber entscheidender Schritt in Richtung einer positiven sexuellen Biographie. Seine eigene und die Sexualität anderer, wie auch immer sie ausgestaltet ist, ernst zu nehmen, ist das Ziel dieses Spiels. Der Psychologe Werner Lesemann, die Sozialpädagogin Carola Meineke und die Grafikerin Ute Wilkens haben das im Selbstverlag erscheinende Spiel als Bausatz aufgelegt. Erstmals wurde es jetzt auf der Remscheider Spielmesse vorgestellt.

## Provinzuni

Empört zeigte sich ein Professor in einem Brief an die Pressestelle über den neuen Briefkopf, der unter Verwendung des neuen Signets („Carl von Ossietzky Universität Oldenburg“) entwickelt wurde. „Der „künstlerisch“ gestaltete neue Briefkopf... ist eine Zumutung für jeden Wissenschaffler, der breite nationale und internationale Kontakte pflegt“, schreibt der Beschwerdeführer, sich dabei - wohl demonstrativ - des alten Briefkopfes („Universität Oldenburg“) bedienend. Weiter heißt es in dem Brief:

„National und international ist eine absolut nüchterne Gestaltung üblich, die dann häufig allerdings durch eine Art 'Wappenschild' bzw. 'Siegel' ergänzt wird, das gestalterisch allerdings nicht dominant erscheint und, in feinsten Form, lediglich in das Papier geprägt ist. Es ist lächerlich, daß gerade diese Provinzuniversität hier neue Maßstäbe setzen will. Ich bitte Sie daher, daß Sie im nächsten Uni-Info zu einer entsprechenden Abstimmung aufrufen, damit dieses schreckliche Produkt schnell wieder verschwindet.“ Also denn: Wer mag, soll die Stimme erheben...

GREENPEACE



Ich möchte Informationen über Greenpeace.

Name \_\_\_\_\_

Straße/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Für Ihre Kosten füge ich DM 3,00 in Briefmarken bei.

Greenpeace e.V., Vorsetzen 53, 2000 Hamburg 11

Spendenkonto: Nr. 2061-206, Post giro Hmb., BLZ 200 100 20

M.S.B.-K. Oldenburg

20012

Irgendwann kommt alles zurück: In unserem Trinkwasser.

\*\*\*\*\* Wollt ihr - \*\*\*\*\*

- einen Rucksack, der schon auf dem Mount Everest war
- oder ein Zelt, das schon im Grand Canyon gestanden hat - kaufen oder verkaufen?

**Am 2. Mai ist Bremens**

**grosser TREKKING-FLOHMARKT**

Die große Gelegenheit für Outdoorer gebrauchte Ausrüstung, wie Rucksäcke, Zelte, Schlafsäcke und Zubehör an die Frau oder an den Mann zu bringen oder zu kaufen.

Wer etwas anzubieten hat, wird gebeten, sich bis zum 30.4. telefonisch 14778 anzumelden.

Wer schauen oder kaufen will, ist herzlich willkommen - bei jedem Wetter!...

**QUOVADIS**

**Bgm. Smidt Str. 43**

im Hinterhof

# “Das ICBM ist jetzt konsolidiert“

## Ein Gespräch mit dem bisherigen Institutsdirektor Ulrich Kattmann

UNI-INFO: Wie beurteilen Sie Ihre Arbeit im Rückblick?

KATTMANN: Zu Anfang war die Klärung der Organisation des Instituts wichtig. Dies ist gelöst worden durch den Organisationserlaß, wonach dem Institut unter der Verantwortung des Senats die Form einer zentralen wissenschaftlichen Einrichtung gegeben wurde. Es gab im Vorfeld Konflikte und schwierige Verhandlungen, aber ich denke, daß das ICBM in seiner jetzigen Form als Verstärkung der Universität wahrgenommen wird und nicht mehr als Konkurrenz zu den Fachbereichen, die ursprünglich dieses Institut getragen hatten. Der zweite Punkt ist fast ebenso wichtig, nämlich die Gründung des Forschungszentrums TERRAMARE e.V. mit den Forschungseinrichtungen der Meereswissenschaften in Wilhelmshaven und Oldenburg. Damit sind wir beim dritten Komplex, nämlich der Sicherung der Bauten. Die Finanzierung ist trotz Wegfall der Strukturmittel gesichert, wie aus der Antwort der Landesregierung auf Anfragen im Landtag hervorgeht. Die Bauten haben in Oldenburg und Wilhelmshaven inzwischen begonnen, und wir hoffen, daß wir Ende 1993, spätestens im Frühjahr

Prof. Dr. Ulrich Kattmann, seit Februar 1989 Direktor des ICBM (Institut für Chemie und Biologie des Meeres), hat sein Amt am 1. April 1992 an seinen Nachfolger Prof. Dr. Hans-Joachim Schellnhuber übergeben. Zusammen mit Schellnhuber und Prof. Dr. Jürgen Rullkötter gehört Kattmann weiterhin dem Vorstand an. Die erste Aufbauphase des ICBM soll 1994 abgeschlossen sein. Bis dahin entstehen ein Institutsgebäude in Wechloy und die ICBM-Meeressstation in Wilhelmshaven. Das ICBM ist als Teil der Carl von Ossietzky Universität Gründungsmitglied im Forschungszentrum TERRAMARE, Wilhelmshaven. Dieses Zentrum koordiniert die Aktivitäten der angeschlossenen niedersächsischen Institute in Meeresforschung und Meerestechnik.

1994 einziehen können. Der vierte Punkt betrifft die erfolgreichen Berufungen von neuen Professoren. Dies ist uns sehr konzentriert gelungen, zuerst für die „Mikrobiologie geologischer Prozesse“ mit Ulrich Sommer, dann in einem Doppelschlag die „Organische Geochemie“ und die „Mikrobiogeochemie“ mit Jürgen Rullkötter und Hans-Jürgen Brumsack. Die Kombination dieser beiden Fachrichtungen an einem Institut ist einmalig für die Bundesrepublik. Wir haben mit diesen Berufungen erreicht, daß das ICBM konsolidiert ist. Was den weiteren Aufbau betrifft, stehen noch die beiden Professuren für „Paläomikrobiologie“ und für „Atmosphärenphysik/Komplexe Systeme“ aus.

UNI-INFO: Wieviele Mitarbeiter soll das ICBM im Endausbau umfassen?

KATTMANN: Wir haben im Aufbauplan des ICBM 37 neue Stellen, davon 34 in Oldenburg und drei in der Meeressstation in Wilhelmshaven.



ven. Es kommt immer wieder zu Verwirrungen mit der Stellenanzahl, weil wir ja aus der Universität dem Institut 16 Stellen zugeordnet haben. Diese Stellen sind jetzt nicht gemeint, sondern 37 neue Stellen. Diese sollten auf jeden Fall bis Ende 94 etatisiert sein. Es sind bisher aber erst 17 etatisiert. Das heißt, realistischer Weise, daß bis 1994 nicht alle Stellen geschaffen sein werden.

UNI-INFO: Worin besteht der besondere Forschungsansatz des ICBM?

KATTMANN: Wir versuchen, die biologischen, chemischen und physikalischen Faktoren immer in Verbindung mit der Geologie, mit der Erdgeschichte, zu sehen. Das bezieht sich natürlich insbesondere auf die Frage der Meereswissenschaften. Dieser Ansatz, die abiotischen, d.h. die nichtlebenden und die lebenden Teile in einem interdisziplinären Zugang zusammen zu sehen, läßt sich am besten fassen im Ausdruck Bioplanet. Diese Dinge sind ganz aktuell, im Großen wie im Kleinen. Das kann man ja global sehen, aber auch etwa im Meeresediment, wie dort die Mikroorganismen, die größeren Organismen und die nichtlebenden Teile überhaupt erst zusammen ein System ergeben. Und das ist dann zum Beispiel auch äußerst wichtig, wenn man die Wirkung der ins Meer eingeleiteten Schadstoffe beurteilen will. Das spielt eine Rolle ebenso für die Frage der Rohstoffgewinnung und der Meeresverschmutzung, aber auch für Fragen der Klimaentwicklung. Hier ist es wiederum wichtig, in die Erdgeschichte zu gehen. Nämlich nur unter Berücksichtigung der Paläoklimatologie kann man abschätzen, welche Wirkungen Klimaveränderungen haben. Und selbstverständlich ist dies auch wichtig für die Klimawirkungsforschung.

Da haben wir also vier große Komplexe, die vom ICBM bearbeitet werden. Das ist einmal, eben angespro-

chen, bei der Klimatologie die Modellierung von Prozessen, von komplexen Systemen. Hier sind vor allen Dingen die Arbeitsgruppen von Hans-Joachim Schellnhuber und von Wolfgang Ebenhöf zu nennen. Das verbindet sich aufs Engste mit der Ökosystemforschung. Hier sind neben den vorhin genannten die Professoren Ulrich Sommer und Ekkehard Vareschi zu nennen. Dann haben wir ein ganz aktuelles Beispiel, wie das Gesamte zusammenfließt. Thomas Höpner hat von einer Forschungsreise an den Persischen Golf die Beobachtung mitgebracht, daß überseuchte Strände an Stellen, die überflutet werden, durch Mikrobenmatten, vor allem Cyanobakterien, besiedelt werden. Manche Beobachtungen deuten sogar darauf hin, daß diese Mikrobenmatten durch das Öl nicht nur nicht zerstört, sondern möglicherweise sogar zum besonderen Wachstum angeregt werden. Und hier kommen nun wirklich Dinge zusammen, die im ICBM bearbeitet werden. Das ist die Ölbekämpfung von Thomas Höpner, und das ist insbesondere das Phänomen der Mikrobenmatten in der Geomikrobiologie, wo Wolfgang Krumbein federführend ist. Und wenn man wissen will, wie das Mikrobensystem mit dem Öl umgeht, braucht man natürlich die geochemische Komponente, die durch Jürgen Rullkötter eingebracht wird, d.h. hier fließen bei einem ganz aktuellen Problem die Forschungsrichtungen des ICBM, ergänzt um Kooperation mit weiteren Forschungseinrichtungen in der Universität, zusammen.

UNI-INFO: Wie sieht denn Ihre Zukunft mit dem ICBM aus?

KATTMANN: Ich selbst werde natürlich hier weiterarbeiten. Ich bin ja Mitglied des ICBM geworden, nicht mit der Stelle, aber als Person. Für mich als Biologiedidaktiker ist von besonderem Interesse, wie denn Umweltforschung und Umweltbildung vermittelt werden kann. Es geht da immer auch um die Umweltethik, d.h. die Frage, wie die Menschen sich auf diesem Bioplaneten, als Teil dieses Bioplaneten, verantwortlich verhalten. Ganz wichtig für die künftige Arbeit des ICBM ist der Auftrag des Wissenschaftsrates, einen Studiengang Meereswissenschaften für Oldenburg zu entwickeln. Diese Aufgabe sollten wir in aller Ruhe schrittweise und solide entwickeln in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen, die letztlich einen solchen Studiengang tragen müssen.

UNI-INFO: Einen solchen Studiengang gibt es auch bundesweit noch nicht?

KATTMANN: Einen Studiengang in dieser Profilierung - mit der Sichtweise des Bioplaneten, mit der mikrobiologischen, paläomikrobiologischen, geomikrobiologischen Komponente, die auch mit dem Stichwort Geophysikologie gegeben sind - den gibt es bundesweit noch nicht.

UNI-INFO: Was wünschen Sie sich für die nächste Zeit für das ICBM?

KATTMANN: Ich wünsche mir, daß die Universität immer mehr zu der Erkenntnis kommt, daß das „Unternehmen ICBM“ eine lohnende Sache ist für die gesamte Universität und für die einzelnen Fachbereiche. Und ich wünsche mir innerhalb des Instituts, daß das Verständnis wächst, daß man in einem Institut arbeitet, also daß so etwas entsteht wie Corporate Identity.

### Tips zum Studium:

## Veranstaltungsbesuch oder häusliche Lektüre?

Insbesondere zu Beginn des Semesters stellen sich viele die Frage: Lohnt es sich überhaupt, in Veranstaltungen zu gehen oder sollte man statt dessen nicht lieber zu Hause in Ruhe ein Fachbuch durcharbeiten? Die Lektüre hat manche Vorteile: Im günstigen Fall hat man sich einen wohlformulierten Text ausgesucht, bei dem man Unwichtiges zur Not überfliegen und wichtige Stellen mehrmals lesen kann. Es ist auch nicht zu unterschätzen, daß man mit seiner Arbeit nicht an einen starren Zeitplan gebunden ist.

Bei näherem Hinsehen hat allerdings selbst gute Fachliteratur ihre Tücken. Es besteht nämlich die Gefahr, daß der Leser Teile des Textes nicht genau versteht oder über sie hinwegliest. Dagegen ist die Situation in einer guten Veranstaltung grundsätzlich anders:

1. Mit dem Dozenten erleben wir eine Person, die ihr Wissen und ihre Gedanken zu einem Thema darstellt. Indem wir sehen, wie jemand anders mit dem Thema umgeht, wird auch uns der Stoff persönlich nähergebracht und werden uns Wege gezeigt, wie wir uns selbst dieses Fachwissen aneignen können.

2. Der Dozent entfaltet die Thematik breiter, als es in einem Buch möglich ist. Er bringt eine ausführlichere Herleitung, indem er versucht, an das anzuknüpfen, was die Teilnehmer schon zum Thema wissen. Er nimmt eine breitere Einordnung vor, indem er die Thematik durch Beispiele auf unser Alltagswissen bezieht oder Hinweise auf verwandte Themen gibt.

3. Die mündliche Sprache ist nicht so ausgefeilt wie die Schriftsprache. Der Dozent drückt sich einfacher aus und wiederholt des öfteren den

selben Gedanken in abgewandelter Form. Diese zusätzliche Zeit ermöglicht den Zuhörern, die geäußerten Gedanken nachklingen zu lassen und genauer zu verstehen.

4. In einem Seminar besteht die Möglichkeit, selbst Fragen zu stellen und durch die Äußerungen der übrigen Teilnehmer auf neue Fragen überhaupt erst gestoßen zu werden. Die Fragen der anderen sollte man ernstnehmen und zumindest innerlich selbst zu beantworten versuchen. Dadurch setzt man sich noch einmal mit dem bisher gehörten Material geistig auseinander. In meinen vielen Jahren als Hochschullehrer habe ich praktisch nie „dumme“ Fragen in Veranstaltungen gehört. Gerade mit „dumm“ erscheinenden Fragen sollte man sich auseinandersetzen, denn in ihnen zeigt sich oft eine Sichtweise der Thematik, auf die man bisher selbst noch nicht gekommen ist.

Natürlich ermöglicht nicht jede Veranstaltung eine tiefere persönliche Auseinandersetzung mit einem Thema. Wenn der Dozent nur kompakte Informationsblöcke darbietet, seine zentralen Informationen nicht herleitet und problematisiert („Informationsschleuder“) oder wenn seine Gedanken unausgegoren sind, erweist sich das Buch vielleicht doch als die günstigere Alternative.

Wie ich allerdings aus eigener Erfahrung mit Studenten weiß, helfen oft auch gute Einzelkenntnisse aus Büchern nicht bei der Beantwortung von weitergehenden Fragen. Auch in dieser Hinsicht vermittelt der Besuch einer Veranstaltung wichtige Erkenntnisse, etwa wenn es um unterschiedliche Denkstrukturen einzelner Fächer geht.

Peter Viebahn

### Oldenburger Vordrucke

- 135/91 Dieter Eschenhagen: 40 Jahre erlebte Biologielehrer- und Pädagogenausbildung; Roland Hedewig: Aufgaben einer zeitgemäßen Biologiedidaktik. 30 S. 3,- DM
- 136/91 Wolfgang Sprockhoff: Handlungsorientierter Mathematikunterricht - Möglichkeiten und Grenzen. 11 S. 1,- DM
- 137/91 Dietrich Hagen/David Hagen: KLIMDIA. Ein Computerprogramm zur Erzeugung von Klimadiagrammen (mit einer 5,25"-Diskette). Einführung und Dokumentation. 16 S. 15,- DM
- 138/91 Michael Daxner/Rolf Wernstedt: „Belehre mich nicht, laß mich lernen!“; Horst Rumpf: Annäherungsarbeit. Vorschläge zur Dämpfung der Belehrungssucht. 2. Aufl. 1991. 32 S. 3,- DM
- 139/91 Klaus K. Urban: Kreativität in der Schule. 29 S. 3,- DM
- 140/91 Wilhelm Topsisch: Mit dem Computer lernen? Über Vor- und Nachteile des Computereinsatzes im Unterricht aus schulpädagogischer Sicht. 24 S. 2,- DM
- 141/91 Manfred Hübner: Ökonomie und Ökologie. Das Szenario „Arbeit und Umwelt“ als Methode der Umwelterziehung in der ökonomischen Bildung. Unterrichtsmodell für die Sekundarstufen I und II. 44 S. 5,- DM
- 142/91 Reinhard Schulz: Selbstorganisationskonzepte - Entwürfe einer neuen Naturphilosophie? Über ganzheitliches Denken im naturwissenschaftlichen Unterricht. 51 S. 5,- DM
- 143/91 Eiko Jürgens: Warum eigentlich Projektunterricht? Grundsätzliches zu einem inflationär verwendeten Begriff und zur Planung, Durchführung und Auswertung von Projektwochen in der Schule. 27 S. 3,- DM
- 144/91 Dietrich Zitzlaff: Laufende Bibliographie Politische Bildung. LBPB II - Teil 1. Neuerscheinungen zur Theorie und Praxis der Politischen Bildung und Erziehung. Sommer 1990 bis Sommer 1991. 136 S. 12,- DM
- 145/91 Dietrich Zitzlaff: Laufende Bibliographie Politische Bildung. LBPB II - Teil 2. Neuerscheinungen zur Theorie und Praxis. Sommer 1990 bis Sommer 1991. „Lehrplanentwicklungen“ bis „Verschiedenes“ und Sondernummern I und II (Taschenbücher, Kinder- und Jugendliteratur) 85 S. 8,- DM
- 146/91 Martinus Santema: Bildung als Ausbildung in einem neuen Deutschland: Bremse oder Motor in Europa? 17 S. 2,- DM
- 147/91 Arnulf Hopf: Von der Sexualerziehung zur Sinnlichkeitserziehung. 26 S. 3,- DM
- 148/91 Christoph Lüth: Erziehung und Menschenbild bei Lessing. 20 S. 2,- DM
- 149/91 Maurizio Passerin d'Entrèves: Hannah Arendt and the idea of citizenship. 25 S. 3,- DM
- 150/91 Manfred Bönsch: Offener und kommunikativer Unterricht - Freiarbeit und Beziehungsdidaktik. 35 S. 4,- DM
- 151/91 Arno Schmidt: Lehrerhandeln und -hoffen oder: Vom Mythos des Scheiterns bei Homer, Camus und Frisch. 18 S. 2,- DM

Bezug: Zentrum für pädagogische Berufspraxis (ZpB), Tel. 798-3039

**Fahrradladen**  
Tourenräder, Mountainbikes, Rennmaschinen  
Alexanderstr. 201 (gegenüber dem Schulweg) ☎ 882839



**H. D. OTTEN**  
Ihre nächste Drogerie  
und Fotohandlung  
Schützenweg 10/12  
2900 Oldenburg  
Tel. 0441 - 71887

**ART PLAKAT**  
DIE KUNST  
HANDLUNG  
& RAHMEN  
GALERIE  
GASTSTR. 21 · OLDENBURG  
TEL. 04 41 - 7 67 56



